

BIANCA GOLD

CLASSICS



*Ein Held für
gewisse Stunden*

3 Romane

Pat Warren, Muriel Jensen, Lilian Darcy
BIANCA GOLD BAND 44

IMPRESSUM

BIANCA GOLD erscheint in der HarperCollins Germany GmbH

CORA
Verlag

Redaktion und Verlag:
Postfach 301161, 20304 Hamburg
Telefon: +49(0) 40/6 36 64 20-0
Fax: +49(0) 711/72 52-399
E-Mail: kundenservice@cora.de

Geschäftsführung: Ralf Markmeier
Redaktionsleitung: Claudia Wuttke (v. i. S. d. P.)
Produktion: Jennifer Galka
Grafik: Deborah Kuschel (Art Director), Birgit Tonn,
Marina Grothues (Foto)

© Deutsche Erstausgabe in der Reihe BIANCA GOLD
Band 44 - 2018 by HarperCollins Germany GmbH, Hamburg

© 2004 by Pat Warren
Originaltitel: „Her Kind of Cowboy“
erschienen bei: Silhouette Books, Toronto
in der Reihe: SPECIAL EDITION
Published by arrangement with HARLEQUIN ENTERPRISES II B.V./S.à.r.l.
Übersetzung: Tatjana Lénárt-Seidnitzer
Deutsche Erstausgabe 2004 by CORA Verlag GmbH & Co. KG, Hamburg,
in der Reihe BIANCA, Band 1443

© 2005 by Muriel Jensen
Originaltitel: „His Wedding“
erschienen bei: Harlequin Enterprises Ltd., Toronto
in der Reihe: AMERICAN ROMANCE
Published by arrangement with HARLEQUIN ENTERPRISES II B.V./S.à.r.l.
Übersetzung: Meike Stewen
Deutsche Erstausgabe 2010 by CORA Verlag GmbH & Co. KG, Hamburg,
in der Reihe BIANCA, Band 1722

© 2006 by Lilian Darcy
Originaltitel: „The Runaway and the Cattleman“
erschienen bei: Silhouette Books, Toronto
in der Reihe: SPECIAL EDITION
Published by arrangement with HARLEQUIN ENTERPRISES II B.V./S.à.r.l.
Übersetzung: Patrick Hansen
Deutsche Erstausgabe 2007 by CORA Verlag GmbH & Co. KG, Hamburg,
in der Reihe BIANCA, Band 1576

Abbildungen: Harlequin Books S. A., alle Rechte vorbehalten

Veröffentlicht im ePub Format in 03/2018 – die elektronische Ausgabe stimmt mit der Printversion überein.

E-Book-Produktion: [GGP Media GmbH](http://www.ggp-media.de), Pößneck

ISBN 9783733734282

Alle Rechte, einschließlich das des vollständigen oder auszugsweisen Nachdrucks in jeglicher Form, sind vorbehalten.

CORA-Romane dürfen nicht verliehen oder zum gewerbsmäßigen Umtausch verwendet werden. Sämtliche Personen dieser Ausgabe sind frei erfunden. Ähnlichkeiten mit lebenden oder verstorbenen Personen sind rein zufällig.

Weitere Roman-Reihen im CORA Verlag:
BACCARA, JULIA, ROMANA, HISTORICAL, MYSTERY, TIFFANY

Alles über Roman-Neuheiten, Spar-Aktionen, Lesetipps und Gutscheine erhalten Sie in unserem CORA-Shop www.cora.de

Werden Sie Fan vom CORA Verlag auf [Facebook](#).

Pat Warren

Lass mich nie mehr allein

1. KAPITEL

Sara Morgan gehörte nicht zu den Frauen, die ihre Zeit in Bars verbrachten. Und schon gar nicht in solchen heruntergekommenen Bars am Stadtrand. Aber sie musste Graham Kincaid finden, musste ihn davon überzeugen, ihr zu helfen. Es stand zu viel auf dem Spiel.

Sie hatte es sich einfacher vorgestellt, Kincaid ausfindig zu machen. Sein Name tauchte zwar hie und da auf, doch den Mann tatsächlich zu finden, schien ein Ding der Unmöglichkeit zu sein. Der Sergeant von der Scotsdaler Polizei hatte ihr nur verraten, dass Kincaid im Moment beurlaubt war und dass er eine Ranch in Cave Creek im Norden von Phoenix besaß. Doch er hatte ihr noch nicht einmal sagen können, wo genau sich diese Ranch befand, und Kincaids Telefonnummer stand nicht im Telefonbuch.

Ja, Informationen über diesen geradezu legendären Polizisten waren spärlich. Fast jeder, den sie fragte, schien die Privatsphäre dieses Mannes schützen zu wollen und sprach fast schon andächtig über ihn, so als ob Kincaid eine Art Volksheld wäre. Doch Sara war keine Frau, die schnell aufgab. Also hatte sie so lange weitergefragt, bis sie endlich ein paar seiner Gewohnheiten und seine bevorzugten Bars herausgefunden hatte. Kincaid spielte leidenschaftlich gerne Billard. Und *Shotgun Sam's* war ein Ort für Billardbesessene.

Der Parkplatz war fast vollständig besetzt, und der hämmernde Bass lauter Musik dröhnte Sara bereits entgegen, als sie ihren weißen BMW auf den letzten freien Platz neben einer Laterne parkte. Sie schaute sich um und entdeckte über sechzig Motorräder, deren Chrom im schwachen Licht der Laternen schimmerte.

Na großartig, auch das noch! Diese Bar war offensichtlich Treffpunkt einer Motorradgang. Als Sara ausstieg, bemerkte sie, dass die Bar das einzige Gebäude weit und breit war. Drumherum nur verlassenes Gelände, soweit das Auge reichte. Das wird ja immer besser, dachte sie, als sie ihren Wagen abschloss.

Der Asphalt des Parkplatzes gab immer noch die gespeicherte Hitze des vergangenen Junitages ab, als sie auf den Eingang zuing.

Eine gerahmte Zeitungsannonce neben der Tür erregte ihre Aufmerksamkeit. „Fünf Sterne für *Shotgun Sam's*, wo das Bier kalt, die Hamburger üppig und köstlich sind und immer etwas an den Billardtischen los ist.“ Sie fragte sich, was für ein Mann Graham Kincaid sein musste, wenn dies hier eine seiner Lieblingsbars war.

„Kincaid ist der Beste“, hatte man ihr mehr als einmal gesagt. „Er kann eine Nadel im Heuhaufen ausmachen. Er findet den Gesuchten immer, ob tot oder lebendig“, hatte der Sergeant noch hinzugefügt. Sara schauderte bei diesem Gedanken und betrat die Bar.

An der linken Wand der Bar erstreckte sich eine polierte Mahagonitheke. Einige ältere Männer saßen auf den Barhockern und tranken ihr Bier. Das Licht war gedämpft, und geschäftige Kellnerinnen mit Cowboyhüten, kurzen Jeansröcken und weißen Stiefeln liefen mit ihren Tablets zwischen den Tischen herum, die alle besetzt waren. In der rechten Ecke ganz außen spielte eine Drei-Mann-Band ein schnelles Stück für die sechs Paare, die sich auf der Tanzfläche befanden. Auf der gegenüberliegenden Seite führte eine Art Rundbogen zu den Billardtischen, um die einige Männer herumstanden.

Für einen Montagabend war hier einiges los.

Sara war aufgeregt und misstrauisch, als sie zum Tresen hinüberging und wartete. Nach einem Moment bemerkte sie der Barkeeper und kam zu ihr hinüber. Er war groß, kahlköpfig, hatte einen Schnurrbart und eine weiße Bistroschürze um seinen mächtigen Bauch geschlungen.

„Was kann ich für Sie tun, kleine Lady?“, fragte er. So wie er aussah, hätte Sara eigentlich eine laute, dröhnende Stimme erwartet, doch sie war erstaunlich sanft. Der Mann hieß Oskar, wie sie auf dem Namensschild an seiner Brust lesen konnte.

„Ich suche Graham Kincaid“, erklärte sie. „Ist er heute Abend hier?“

Oskar schaute zu den Billardtischen hinüber und sah dann wieder Sara an. „Und warum wollen Sie das wissen?“

Es war unglaublich, wie sehr die Leute diesen Kincaid beschützten. Der Mann besaß anscheinend viele Freunde. „Mein Name ist Sara Morgan, und ich brauche Mr. Kincaids Hilfe.“ Sie hielt ihm ein Foto entgegen.

„Detective Kincaid“, verbesserte der Barkeeper sie und warf einen Blick auf das Foto. „Er ist im Urlaub und möchte allein gelassen werden.“

Sie schluckte einen Seufzer hinunter. „Das sagte man mir bereits. Ich möchte auch nur ein paar Minuten mit ihm sprechen. Ganz ehrlich.“

Sara setzte alles auf eine Karte und erzählte Oskar ihre Geschichte. Schließlich fuhr der Mann mit der Hand über seinen kahlköpfigen Schädel, betrachtete sie nachdenklich und entschloss sich dann, ihr eine Chance zu geben. „Er ist dort drüben am letzten Billardtisch. Der große Mann, der ganz in Schwarz gekleidet ist.“

Endlich! Sie hatte Kincaid gefunden! Erleichtert schenkte Sara Oskar ein Lächeln. „Danke.“

Vorsichtig folgte sie einer Kellnerin im Zickzack um die Tische, manövrierte sich dann geschickt durch die

tanzenden Paare und erreichte schließlich den bogenförmigen Eingang des Billardzimmers. Auch dieser Raum war schwach beleuchtet, lediglich über den drei Billardtischen hingen ein paar abgeschirmte Lampen. Ein bärtiger Mann, der am Oberkörper nur eine offene Lederweste trug, betrachtete aufmerksam die Billardkugeln am ersten Tisch. Am zweiten Tisch spielte gerade ein Mann. Er hatte seine langen Haare im Nacken zu einem Pferdeschwanz zusammengebunden. Ungefähr sechs Männer standen herum. Einige hatten Billardstöcke, Queues, in der Hand, andere schauten nur zu. Sara trat näher, um den Mann in Augenschein zu nehmen, nach dem sie so lange gesucht hatte.

Graham Kincaid sah überhaupt nicht wie eine Legende aus. Zugegeben, er war groß. Mindestens ein Meter neunzig, mit schmalen Hüften und breiten Schultern. Aber solche Männer gab es viele. Als er sich vorbeugte, um sein Spiel zu machen, fiel Sara gegen ihren Willen auf, wie knackig sein Po in den schwarzen verwaschenen Jeans war.

Als er den Kopf zur Seite legte, fiel ihm eine schwarze Locke in die Stirn. Er hatte ein gut geschnittenes, markantes Gesicht mit einem eigenwilligen Kinn. Offenbar hatte er sich einige Tage nicht rasiert. Obwohl sie die Farbe seiner Augen nicht erkennen konnte, hätte sie wetten können, dass sein Blick kalt und abschätzend war.

Ungeduldig trat sie einen Schritt vor und wartete darauf, dass er endlich spielte. Wenn er in diesem Schneckentempo weitermachte, musste es Stunden dauern, bis die Partie zu Ende war. Die Männer, die ihm zusahen, blieben gelassen und rührten sich nicht. Warum brachten sie Kincaid nur so viel Respekt entgegen? Hatte er sich als Billardspieler einen guten Ruf erworben, oder war es seine Arbeit, die ihm so viel Anerkennung einbrachte?

Sara wusste, dass Graham Kincaid einige Jahre lang FBI-Agent gewesen war, dann in Phoenix die Mordkommission und schließlich für ganz Arizona die Sonderabteilung für vermisste Personen geleitet hatte. Sie hatte auch herausgefunden, dass er sich beurlauben ließ, weil irgendetwas passiert war. Aber niemand hatte ihr sagen wollen, worum genau es sich gehandelt hatte. Was immer es war, sie konnte nur hoffen, dass Kincaid die Sache überwunden hatte und wieder Lust verspürte, zu arbeiten. Er war ihre letzte Chance.

Schließlich beugte er sich vor, brachte seinen Queue in Position und wartete dann erneut regungslos ab. Jetzt reicht es, dachte Sara und ging auf ihn zu.

„Sind Sie Graham Kincaid?“, fragte sie laut genug, um die Musik übertönen zu können, und zwar genau in dem Moment, in dem er zustieß. Die Bälle schossen über den Tisch, keiner ging in das Loch.

Er richtete sich langsam auf und wandte sich Sara zu. „Wegen Ihnen habe ich diesen Stoß verdorben“, erklärte er verärgert.

„Entschuldigen Sie, aber ich muss unbedingt mit Ihnen reden.“

Sie hatte recht gehabt, seine Augen waren stahlgrau und kühl. Selten hatte ein Mann sie so kritisch angeschaut.

„So? Nun, ich habe aber keine Lust mit jemand zu reden, der noch nicht einmal den Anstand besitzt zu warten, bis ich zu Ende gespielt habe.“

Sara ließ sich nicht einschüchtern. „Ich sagte doch schon, dass es mir leid tut.“

„Ja. Und jetzt gehen Sie.“ Er nahm ein Stück Kreide auf und rieb damit die Spitze seines Queues ein.

Doch Sara ließ nicht locker. „Bitte, Mr. Kincaid, ich brauche Ihre Hilfe.“ Sie vermied es, auf die Männer zu achten, die herumstanden und neugierig zuhörten. Gerade machte

Kincaids Gegenspieler seinen Stoß und verpasste die Kugeln um Längen, wahrscheinlich, weil er viel zu beschäftigt war, das kleine Drama zu verfolgen, das sich ihm bot.

„Ich bin beurlaubt worden“, erklärte er, ohne sie anzuschauen.

Sara ließ sich nicht beirren. „Mein Name ist Sara Morgan. Es geht um einen vermissten Jungen. Sein Name ist Mike, und er ist zwölf Jahre alt.“

Ein Muskel zuckte in Grahams Gesicht. „Viele junge Leute werden vermisst.“

Sie trat noch einen Schritt näher an ihn heran. „Dieser hier ist etwas ganz Besonderes“, sagte sie mit weicherer Stimme.

„Sie sind alle etwas Besonderes“, erklärte er und lehnte sich vor, um den nächsten Stoß in Angriff zu nehmen.

Nein, so leicht würde sie sich nicht geschlagen geben! Entschlossen holte Sara ein Foto aus ihrer Handtasche und warf es auf den grünen Filz neben die weiße Kugel.

Obwohl er sich über das Verhalten der Frau ärgerte, warf Kincaid einen Blick auf das Foto. Es war das Portrait eines blonden Jungen mit unternehmungslustigen, blauen Augen. Die Augen erinnerten ihn an einen anderen Jungen, der ebenfalls vermisst gewesen war.

Er richtete sich auf und betrachtete die Frau, die ihn mit den gleichen blauen Augen wie die des Kindes auf dem Foto anschaute und sich weigerte, ihren Tränen freien Lauf zu lassen. Ihre Lippen waren voll und sinnlich. Ihr langes, blondes Haar war im Nacken mit einem Clip zusammengehalten. Sie war klein und zierlich, doch selbst in den Jeans und dem schlichten weißen T-Shirt wirkte sie sehr weiblich.

Unter normalen Umständen hätte er diese Frau sehr hübsch und anziehend gefunden. Doch seit einem Jahr gab es für ihn keine normalen Umstände mehr.

Er hielt ihr das Foto hin. „Es tut mir leid, aber ich kann Ihnen nicht helfen.“

Sie straffte die Schultern. „Ich werde Sie auch bezahlen.“ Sie hatte keine Ahnung, wie viel Geld in diesem Fall angebracht wäre, aber sie würde fast jede Summe zahlen, um Mike gesund zurückzubekommen.

Er schien ein wenig gekränkt zu sein. „Lady, ich habe einen Job. Ich brauche Ihr Geld nicht.“

„Entschuldigen Sie. Ich wollte Sie nicht beleidigen. Ich bin nur so verzweifelt und ...“

„Wenn das Kind vierundzwanzig Stunden lang verschwunden ist, können Sie eine Vermisstenanzeige bei der Polizei aufgeben. Damit würden Sie weitaus besser fahren, als ihre Zeit in einer Billardkneipe zu vertrödeln.“ Mit diesen Worten wandte er sich wieder dem Spiel zu.

Sie starrte eine Weile auf seinen Rücken und konnte ihre Wut kaum zurückhalten. Wie kam dieser Typ dazu, sie so abzuservieren? „Man sagte mir, Sie wären der Beste und etwas ganz Besonderes, aber die Leute müssen sich wohl geirrt haben. Ich wünsche Ihnen noch viel Spaß bei Ihrem Spiel, *Detective*.“ Sie wandte sich ab und verließ mit hoch erhobenem Kopf die Bar.

Doch kaum war sie draußen, ließ Sara den Kopf hängen, und ihre Augen brannten von den Tränen, die sie zu lange zurückgehalten hatte. Ich bin wohl falsch vorgegangen, dachte sie. Sie hätte ihm schmeicheln und ihren ganzen Charme einsetzen sollen. Aber sie konnte einfach nicht betteln. Wenn sie diesen verdammten Kincaid nicht auf direkte Art und Weise überzeugen konnte, musste sie sich eben an einen anderen Mann wenden. Der Detective war sicherlich nicht der Einzige auf der Welt, der in der Lage war, Mike zu finden. Es musste doch irgendwo einen fähigen Typ geben, der Mitgefühl hatte und ihr helfen würde.

Sara Morgan war eine Frau, die tat, was getan werden musste. Sie würde nicht eher ruhen, bis sie ihr Ziel erreicht hatte.

Und währenddessen stand Kincaid noch immer am Billardtisch und betrachtete das Foto, das die Frau zurückgelassen hatte. Er spürte, wie er gegen seinen Willen in diesen Fall einstieg und im Geiste bereits Fragen stellte. Dann erinnerte er sich an eine andere Zeit, an einen anderen Ort, einen anderen Jungen.

Er schüttelte den Kopf. Nein, er konnte es sich nicht erlauben, noch einmal in so etwas hineingezogen zu werden. Vielleicht eines Tages wieder, aber noch nicht jetzt. Die Wunden waren noch nicht verheilt.

Mit grimmigem Gesichtsausdruck wandte er sich wieder dem Spiel zu.

Die Sommermorgen in Arizona liebte Sara am meisten. Sie liebte es, in der Dämmerung aufzustehen, zu duschen und sich dann einen Kaffee zu machen. Dann ging sie mit der Tasse Kaffee hinaus auf den Balkon ihres Reihenhauses und betrachtete den Sonnenaufgang.

Nach einer unruhigen Nacht saß sie wieder auf dem Balkon und wartete darauf, dass das Kaffeewasser in der Maschine durchlief. Sie hörte das Gezwitscher der Vögel, die in einem Olivenbaum von Ast zu Ast hüpfen. Doch heute munterte es sie nicht auf.

Sie musste sich einen neuen Plan ausdenken, und zwar schnell.

Die Sonne ging gerade am Horizont auf, als ihr Nachbar, Nick Prescott, auf dem Gehweg stehen blieb und zu ihr hinaufschaute. „Hey, Sara, kommst du nachher mit uns klettern?“

Sie, Nick und einige andere Singles in der Nachbarschaft fuhren regelmäßig mit Nicks Jeep zum Camelback Mountain

zum Wandern und Klettern. Heute allerdings hatte Sara nicht vor, die anderen zu begleiten. Sie hatte zu viel zu tun.

Sie ging zum Geländer ihres Balkons und schüttelte den Kopf. „Nicht heute, Nick. Ich rufe dich in den nächsten Tagen an.“

Nick winkte ihr zu und joggte weiter.

Sara setzte sich wieder, runzelte die Stirn und überlegte, was sie tun sollte. Jetzt, da Graham Kincaid nicht mehr infrage kam, musste sie sich einen neuen Plan ausdenken. Aber so leicht war das gar nicht. Sie hatte gehofft, mit dem Detective zusammenarbeiten zu können. Sie hatte gehofft, mit ihm zusammen Mike zu finden. Aber allein fühlte sie sich ohnmächtig. Himmel, sie war schließlich keine Polizistin. Wie sollte sie jetzt weiter vorgehen?

Grübelnd lief sie ins Wohnzimmer, blieb vor dem Beistelltisch an der Couch stehen und nahm Mikes Bild in die Hände. Tränen stiegen ihr in die Augen, als sie das geliebte Gesicht betrachtete.

„Mike, Mike, wo bist du, Schatz?“ Sie stellte das Bild wieder ab und unterdrückte einen Schluchzer. „Oh Gott, ich muss dich einfach finden, mein Liebling“, flüsterte sie und fingerte nervös an dem Armband mit dem Goldherz, auf dem „Ich liebe dich“ eingraviert war. Es war ein Geschenk ihres Neffen.

Sie zuckte zusammen, als es an der Tür klingelte. Rasch wischte sie sich mit einem Papiertaschentuch die Augen trocken. Wer wollte so früh am Morgen etwas von ihr? Vielleicht war es Nick, der noch einmal zurückgekommen war, um sie zu überreden, doch mit ihm und den anderen zu klettern.

Es läutete erneut. Sie zog den Bindegürtel ihres Morgenmantels fester zusammen, ging zur Tür und öffnete sie.

„Guten Morgen. Für einen Moment dachte ich schon, dass Sie das Haus bereits verlassen hätten.“ Graham Kincaid, der eine Tüte in der Hand hielt, lief an ihr vorbei geradewegs auf die Küche zu, so als ob er sich in diesem Haus auskennen würde.

Sara schloss etwas benommen die Tür und folgte ihm. Sie war erstaunt, wie stark sie auf ihn reagierte. Lag es an seinen breiten Schultern, an den schmalen Hüften, dem gut geschnittenen Gesicht, dem würzigen Duft von Seife und ... Aftershave? „Sie haben sich rasiert?“, fragte sie und hätte sich für diese idiotische Frage am liebsten geohrfeigt. Was um alles in der Welt war bloß mit ihr los?

„Ja, so was tue ich von Zeit zu Zeit.“ Graham schien belustigt.

„Woher wussten Sie, wo ich wohne?“

„Haben Sie vergessen, dass ich Polizist bin?“ Er griff in die Tüte und holte zwei Becher Kaffee und zwei Donuts heraus. Er war überrascht, wie hübsch Sara frisch geduscht und ohne eine Spur von Make-up aussah. Nur die Schatten um ihre Augen gefielen ihm nicht. Man sah ihr an, dass Sorgen sie quälten. „Was für einen Donut möchten Sie?“, fragte er.

Sara brauchte einen Moment, um sich von der Überraschung zu erholen. Doch dann besserte sich ihre Laune schlagartig. Kincaid musste seine Meinung geändert haben. Warum wäre er sonst hier? „Schokolade, natürlich“, antwortete sie lächelnd und nahm den Donut mit zu dem kleinen Glastisch am Fenster hinüber und setzte sich.

Kincaid folgte ihr mit den Kaffeebechern. „Das ist kein normaler Kaffee, sondern Latte Macchiato.“ Er lächelte, als er die Deckel abnahm.

Das Lächeln verändert sein ganzes Gesicht, dachte Sara. Es machte ihn sympathischer. Und vor allem ausgesprochen sexy. „Es wäre eine Untertreibung, wenn ich sagen würde,

dass ich überrascht bin, Sie zu sehen, Graham“, erklärte Sara. „Ich darf Sie doch Graham nennen, nicht wahr?“

„Nur wenn Sie wollen, dass ich nicht reagiere. Ich mag meinen Vornamen nicht sonderlich, auch wenn ich nach meinem Großvater benannt wurde, den ich sehr liebte. Alle nennen mich Kincaid.“ Er biss in das süße Gebäckstück und schloss zufrieden die Augen. „Ich kaufe mir diese Dinger nur alle paar Wochen, weil ich gleich ein Dutzend von ihnen essen könnte. Natürlich hätte ich dann bald einen Taillenumfang von einem Meter siebzig.“

Sie schaute auf seinen schlanken, durchtrainierten Körper, der in dem schwarzen Polohemd und den Jeans gut zur Geltung kam. Schwer vorzustellen, dass dieser Mann auch nur ein Gramm Fett zu viel auf den Hüften hatte.

„Es stimmt“, erwiderte er, als ob er ihre Gedanken gelesen hätte. „Mein Bruder Ken ist einige Zentimeter kleiner als ich und wiegt fast dreihundert Pfund. Er lebt, um zu essen, und zwar im wahrsten Sinne des Wortes. Seine Frau hingegen ist so dünn wie ein Strich.“

Sara sog tief den köstlichen Duft des italienischen Kaffees ein. „Sie wollen mich auf den Arm nehmen, nicht wahr?“

Er nickte und schenkte ihr ein Lächeln, bei dem das Herz jeder Frau schneller schlagen würde. „Sie haben das Foto mit Absicht bei mir liegen lassen, nicht wahr? Sie hofften, dass das Bild des Jungen mein Herz erweicht, war es nicht so?“

Obwohl Kincaids Gesicht jetzt keine Gefühlsregung verriet, hatte die Sache ihn doch bei weitem mehr beschäftigt, als er zugeben wollte. Er hatte eine unruhige Nacht verbracht. Der Junge war immer wieder in seinen Träumen erschienen und hatte ihn mit seinen blauen Augen flehend angesehen. Genau wie der Junge, dessen Foto er in seiner Brieftasche bei sich trug und den er nie vergessen würde. Durfte er es zulassen, dass er erneut in eine Suche hineingezogen

wurde? Oder sollte er die Frage nicht ganz anders formulieren: Wie konnte er Hilfe verweigern, wenn es auch nur eine kleine Chance gab, den Jungen zu finden?

„Eigentlich steckte keine Absicht dahinter“, antwortete Sara, „aber als mir bewusst wurde, dass ich Mikes Foto auf dem Billardtisch liegen gelassen hatte, hoffte ich natürlich, dass das Bild Sie dazu bewegen würde, die Angelegenheit noch einmal zu überdenken.“

Er nahm das Bild aus seiner Hemdtasche. „Der Junge hat Ihre Augen- und Haarfarbe. Ich nehme an, er ist Ihr Sohn.“

„Nein, er ist mein Neffe. Meine Schwester Meg und ihr Mann Lenny sind die Eltern. Meg ist blond, so wie ich.“

„Ich verstehe. Wie lange wird Mike schon vermisst?“

Sara strich sich nachdenklich das Haar aus dem Gesicht. „Genau weiß ich das nicht.“

Ihre Worte überraschten ihn. „Also gut, lassen Sie mich das anders fragen: Ist er nicht mehr von der Schule oder von irgendeinem anderen Ort zurückgekehrt? Sind die Eltern nach Hause gekommen, und er war verschwunden? Ist Mike unglücklich? Ist er vielleicht ein Ausreißer? Mit zwölf Jahren sind Kinder fast schon zu alt, um von einem Fremden entführt zu werden, obwohl das natürlich nicht unmöglich ist.“

Kincaid kreuzte seine langen Beine. Es musste eine Vorgeschichte geben. Es gab immer eine Vorgeschichte. „Vielleicht fangen Sie ganz von vorne an.“

„Ich werde es versuchen.“ Sara schaute auf den Papierbecher in ihren Händen und fand es ziemlich schwierig nachzudenken, während Kincaid sie mit seinen wachen, intelligenten Augen betrachtete. „Meine Schwester rief mich am Sonntag an und erzählte mir, dass sie sich Sorgen mache. Den Tag zuvor hatte sie einige Dinge zu erledigen und als sie nach Hause kam, lag ein Zettel von ihrem Ehemann auf dem Tisch, auf dem stand, dass er Mike

auf einen Überraschungstrip mitgenommen hätte, um seinen Grundschulabschluss und den Übergang auf die Junior High School im Herbst zu feiern. Freitag war der letzte Schultag in der Grundschule für Mike gewesen.“

„Macht Lenny das oft? Ich meine, solche *Überraschungstrips*?“

„Nun, ich weiß, dass Lenny sehr impulsiv ist. Im letzten Sommer hat er ein kleines Vermögen für eine Angelausrüstung und für ein Zelt bezahlt, um mit Mike am Roosevelt Lake angeln zu gehen. Meg war nicht mit von der Partie, Lenny hat sie schlicht zu Hause sitzen lassen. Sie war ziemlich wütend auf ihn. Also hat er ihr einen neuen Fernseher mit Flachbildschirm und einen Videorecorder gekauft.“

Der Typ scheint ziemlich verantwortungslos zu sein, dachte Kincaid. Er war kein gutes Vorbild für seinen Sohn. „Haben Mikes Eltern denn so viel Geld?“

Sara seufzte. Es war ihr peinlich, etwas derart Intimes von ihrer Familie preiszugeben. Aber sie hatte sich bereits seit einiger Zeit über Mikes Familienleben Sorgen gemacht. Außerdem überlegte sie immer wieder, was Lenny dazu bewegt haben könnte, mit Mike ohne Vorankündigung einfach so wegzufahren. „Ich weiß es nicht genau“, erwiderte sie ehrlich.

„Nun, viel wissen Sie ja in der Tat nicht“, meinte er etwas sarkastisch. Wann würde die Lady endlich beginnen, ihm die Wahrheit zu sagen? Kincaid betrachtete sie. Sie zerpfückte mit den Händen nervös eine Papierserviette und vermied es, ihn anzusehen. Menschen, die einem nicht in die Augen schauen konnten, hatten normalerweise etwas zu verbergen.

„Vielleicht sollte ich noch weiter ausholen und Ihnen etwas über die Vergangenheit erzählen. Unsere Eltern wurden bei einem Verkehrsunfall getötet, als ich erst zwölf und Meg

einundzwanzig Jahre alt gewesen war. Meg hatte damals gerade das College abgeschlossen, und wir und meine Eltern befanden uns auf dem Weg von der Abschlussfeier nach Hause, als ein betrunkenen Fahrer in unseren Wagen hineinfuhr. Mom und Dad waren auf der Stelle tot, und ich lag einige Wochen im Krankenhaus. Ich konnte noch nicht einmal zur Beerdigung gehen. Nach meiner Entlassung übernahm Meg die Rolle meiner Eltern und richtete ihr ganzes Leben auf mich aus, um für mich sorgen zu können. Ich verdanke ihr viel.“

Deshalb ist es ihr so wichtig, dass ihre Schwester ihren Sohn zurückbekommt, dachte Kincaid. „Hat Meg arbeiten müssen, oder bekamen Sie Geld von einer Lebensversicherung?“ Er musste sich unbedingt einen Eindruck von dieser Familie verschaffen.

„Beides.“ Sara entspannte sich ein wenig und lehnte sich zurück. „Dad hatte eine Versicherungsagentur geleitet und sich gut abgesichert. Außerdem war unser Haus bereits hypotheckenfrei. Ich ging also weiter zur Schule und dann aufs College, und Meg arbeitete bei Macy’s und besorgte mir dort auch Ferienjobs. Bei Macy’s begann ich mich für Mode zu interessieren.“ Macy’s war eine der größten Boutiquen in der Gegend.

„Arbeiten Sie jetzt bei Macy’s?“

„Nein. Vor vier Jahren habe ich einen eigenen Laden in der Scotsdale Road eröffnet. Es läuft ganz gut, und ich will noch eine Filiale eröffnen, aber im Moment ... nun, ich muss mich erst einmal darauf konzentrieren, Mike zu finden.“

„Stehen Sie Ihrem Neffen denn nahe?“

„Ja, sehr.“ Sara fand, dass es wohl das Beste wäre, Kincaid auch den Rest der Geschichte zu erzählen. „Meg heiratete Lenny Nelson ein Jahr nachdem unsere Eltern gestorben waren. Er zog in unser Haus ein. Meg sprach oft davon, wie sehr sie sich ein Kind wünschte, doch ich hatte nicht den

Eindruck, dass Lenny wirklich glücklich war, als Mike dann geboren wurde. Da Meg auch noch Rückenprobleme bekam, entschied sie sich, zu Hause zu bleiben und sich ganz dem Kleinen zu widmen. Ich ging aufs College, wohnte aber noch zu Hause und verbrachte daher viel Zeit mit Mike. Er ist ein wunderbarer Junge – intelligent, witzig und hübsch.“

Die Liebe zu dem Jungen strahlte aus ihren Augen, wie die warmen Sonnenstrahlen, die durch das offene Fenster fielen. „Ich kann sehen, wie sehr Sie an ihm hängen. Wie steht es mit Meg und Lenny? Sind sie liebevolle Eltern?“

Sara sah ihn misstrauisch an. „Warum fragen Sie das?“

Kincaid zuckte die Schultern. „Nicht alle Eltern sind so.“

Sara fragte sich, wie viel sie preisgeben sollte. „Wie ich schon sagte, Meg wünschte sich sehnlichst ein Kind und war überglücklich, als Mike geboren wurde. Lenny ist nach meinem Dafürhalten etwas zu streng mit dem Jungen. Er ist Polizist, vielleicht ist das der Grund.“

Vielleicht war die Strenge des Vaters der Grund, warum der Junge von zu Hause fortgelaufen war? Er musste mehr wissen. „Ein Polizist? In welchem Bezirk arbeitet er?“

„Dort, wo Sie wohnen, in Mesa“, erklärte sie. Mesa war ein Vorort von Phoenix.

„Wissen Sie, was für einen Dienstgrad er hat?“, fragte Kincaid. Er kannte viele Polizisten, hatte aber noch nie etwas von einem Lenny Nelson gehört.

„Ich glaube, er fährt mit einem Partner Streife in Mesa.“

„Ist er schon lange bei der Polizei?“

Sara schüttelte den Kopf und verschränkte die Arme vor der Brust. „Nein, erst seit einigen Jahren. Doch das ist für seine Verhältnisse bereits lang. Zuvor hat er oft den Job gewechselt. Er war bereits Fernfahrer, Mechaniker und was weiß ich noch alles.“

Auffällig, aber nicht gesetzeswidrig. „Ist Mike ein Einzelkind?“

„Ja.“

Er sah zu, wie sie die zerpfückte Serviette in den Mülleimer warf und bemerkte, dass ihre Hand leicht zitterte. Vor Kummer? Oder steckte noch mehr hinter ihrer Geschichte?

„Wann sind Sie aus dem Haus Ihrer Familie ausgezogen und warum?“

Sara runzelte die Stirn, offensichtlich ärgerte sie diese Frage. „Ich weiß nicht, was das mit Mikes Verschwinden zu tun hat. Aber wenn Sie es genau wissen wollen: Ich bin nach dem Collegeabschluss ausgezogen. Ich hatte als Einkäuferin für Macy's gutes Geld verdient und auch noch einiges von meinen Eltern geerbt. Davon habe ich mir dann dieses Reihenhauses gekauft.“ Das war nicht gelogen, dachte Sara und schlug die Augen nieder. Warum sollte sie Kincaid erklären, dass die Situation zwischen ihr und Lenny unerträglich geworden war, vor allem wegen Mike. Also war sie gegangen, weil sie nicht wollte, dass Mike die Spannungen zwischen ihr und Lenny mitbekam. Und Meg hatte sich wie immer auf Lennys Seite gestellt.

Kincaid spürte sofort, dass Sara nicht die ganze Geschichte erzählte. Er schaute sich um und bemerkte, dass ihr Zuhause geschmackvoll eingerichtet war. Teure Möbel, wie er feststellte. Auch die Gegend war gut, in der sie lebte. Wahrscheinlich wohnten viele gut verdienende Singles hier.

„Hat es Mike etwas ausgemacht, dass Sie ausgezogen sind?“, fragte er und betrachtete ihr Gesicht.

„Ein wenig. Aber ich habe ihm hier ein Zimmer eingerichtet, und er verbringt oft die Wochenenden mit mir.“ Sie sah ihn flehend an. „Sie müssen ihn einfach finden.“ War es nur ein Spiel für ihn, all diese Fragen zu stellen, oder war er wirklich bereit, ihr zu helfen? „Ich möchte Sie engagieren, damit Sie mir helfen, Mike zu finden.“

„Hoppla, nicht so schnell.“ Kincaid fuhr sich mit der Hand durch das Haar. Dabei fiel sein Blick auf ihren Morgenmantel. Instinktiv spürte er, dass sie unter dem Mantel nackt war. Nur mit einiger Anstrengung gelang es ihm, sich wieder auf das Gespräch zu konzentrieren. „Eigentlich nehme ich keine privaten Aufträge an. Wie Sie bestimmt bereits wissen, bin ich Polizist.“ Er sah sie prüfend an und war sicher, dass sie seine Personalien überprüft hatte, bevor sie zu ihm gekommen war. „Ich bin neugierig. Warum wollen Sie gerade mich?“

„Weil ich mit vielen Leuten gesprochen habe, und jeder meinte, dass Sie der Beste wären. Sie genießen wegen Ihrer Erfahrung und Ihrer Erfolgsrate hohes Ansehen innerhalb der Polizei.“ Sie atmete tief durch. „Ich weiß auch, dass Sie sich aus irgendeinem Grund, den ich nicht kenne und der mich selbstverständlich auch nichts angeht, für längere Zeit Urlaub genommen haben. Deshalb bin ich bereit, Sie zu bezahlen.“

Er schüttelte den Kopf. „Es geht nicht ums Geld. Ich nehme nicht jeden Fall an. Es gibt noch andere Leute, die mit mir arbeiten und diesen Fall übernehmen könnten. Falls ich einen Fall übernehme, muss ich sicher sein, dass die Menschen, die für das Kind verantwortlich sind, mir die Wahrheit sagen, damit ich eine Vorstellung davon bekomme, warum das Kind verschwunden ist, und wo ich mit der Suche beginnen soll.“ Er legte die Unterarme auf den Tisch und schaute sie an. „Jetzt, da ich ein wenig über den familiären Hintergrund weiß, erzählen Sie mir bitte, wie Sie erfahren haben, dass Mike verschwunden ist.“

Sara zwang sich, ihre Gedanken zu sammeln. „Meg hatte sich keine großen Gedanken gemacht, als sie Lennys Nachricht las, denn wie ich bereits sagte, handelt Lenny oft sehr impulsiv. Er hat jedoch noch nicht einmal angedeutet, wohin er mit Mike fahren wollte, nur geschrieben, dass sie

sich keine Sorgen machen sollte. Als sie am Sonntagabend immer noch nichts von den beiden gehört hatte, rief sie einige von Mikes Freunden an. Sie dachte, dass die vielleicht wüssten, wohin Mikes Vater mit ihm fahren wollte. Nichts. Dann rief sie die Polizei und die Krankenhäuser an, um sicherzugehen, dass die beiden keinen Unfall hatten. Schließlich rief sie bei mir an. Und jetzt ist es bereits Dienstagmorgen, und wir haben immer noch nichts von Mike gehört.“

Kincaid runzelte die Stirn. „Ihnen ist klar, dass der Junge vor dem Gesetz nicht als vermisst gilt – schließlich ist er mit seinem Vater zusammen.“

Sara bemühte sich, die richtigen Worte zu finden, um Kincaid davon zu überzeugen, dass er ihr helfen musste. „Habe ich Ihnen gesagt, dass Mike Allergiker ist? Meg sagte mir, dass Lenny Mikes Allergietabletten nicht mitgenommen hat. Und er hat auch nur wenige Kleidungsstücke eingepackt, keinesfalls genug für vier Tage. Und so lange dauert dieser seltsame Überraschungstrip jetzt schon.“

Kincaid versuchte, dem Ganzen einen Sinn zu geben. „Lenny weiß doch sicherlich über die Allergien seines Sohnes Bescheid. Da er sein Vater ist, kann er sich leicht ein neues Rezept besorgen.“

„Lenny ist in solchen Dingen ziemlich verantwortungslos. Er hat Mike einmal mit auf einen Campingausflug genommen, als alle Bäume und Gräser blühten. Mike hatte einen schlimmen Anfall und musste ins Krankenhaus, als Lenny endlich mit ihm nach Hause kam. Lenny meinte nur, dass wir übertreiben und Mike zu sehr verwöhnen würden.“

„Ein Macho wie er im Buche steht, nicht wahr?“ Leider kannte Kincaid mehr als genug Männer von diesem Schlag. Leider.

„Das ist noch recht milde ausgedrückt.“

„Sie kommen nicht besonders gut mit diesem Mann aus, nicht wahr?“

Sara wurde klar, dass sie mehr verraten hatte, als ihr lieb war, doch es war nun einmal die Wahrheit. „Ich musste mit ihm auskommen, oder ich hätte Mike nicht gesehen.“

„Und was denkt Ihre Schwester über ihren Ehemann?“

Sara schüttelte seufzend den Kopf. „Um ganz ehrlich zu sein, ich weiß es nicht“, meinte sie. Doch das stimmte nicht ganz: Insgeheim war sie der Meinung, dass Meg Lenny nur geheiratet hatte, um die schwierigen Teenagerjahre ihrer kleinen Schwester nicht allein durchleben zu müssen. Und sie ahnte, dass Lenny ihre Schwester vor allem wegen dem Haus und des Geldes geheiratet hatte. Aber Sara wollte diese Gedanken für sich behalten. Sie war nicht bereit, schmutzige Wäsche zu waschen, schon gar nicht vor Kincaid. Außerdem war es nur *ihre* Meinung, und sie wusste nicht, ob die überhaupt zählte.

Kincaid schaute nachdenklich aus dem Fenster. Er spürte, dass noch mehr hinter dieser Geschichte steckte, als Sara bereit war zu erzählen. Sie hatte immer noch kein richtiges Motiv genannt, warum Lenny seinen Sohn auf diese mysteriöse Reise mitgenommen haben könnte. „Wissen Sie, ob Meg und Lenny Probleme haben? Ist die Ehe in Ordnung? Könnte er seinen Sohn aus Rache mitgenommen haben?“

Sara wich seinem Blick aus. „Ich denke nicht. Ich meine, Meg und Lenny sind nicht gerade das ideale Paar, aber sie scheinen einigermaßen miteinander auszukommen. Meg beklagt sich nicht bei mir über ihn. Und ich denke, oder hoffe, dass sie mich schon ins Vertrauen ziehen würde, wenn sie ernsthafte Probleme hätte.“

„Lenny ist nicht gewalttätig, oder? Hat er Mike oder Meg jemals geschlagen?“

Sie sah ihn erschrocken an. „Nicht, dass ich wüsste. Nein, das glaube ich nicht. Mike hätte es mir bestimmt erzählt.“

„In was für einer finanziellen Situation befinden sich die beiden? Sie erwähnten, dass Meg nicht gearbeitet hat, seit der Junge auf die Welt kam, und dass Lenny oft den Job gewechselt hat.“

„Meg und ich haben beide eine größere Summe Geld von unseren Eltern geerbt. Ab unserem einundzwanzigsten Lebensjahr konnten wir über das Geld verfügen, wie es uns beliebte. Ich weiß nicht, wie viel Geld Meg bereits verbraucht hat, aber von einigen Anschaffungen abgesehen führen sie und ihr Mann keinen aufwändigen Lebensstil. Außerdem zahlen sie keine Miete. Sie leben immer noch im Haus meiner Eltern, das zur Hälfte mir gehört. Aber ich würde diese Hälfte nie in Anspruch nehmen. Meg hat die ganzen Jahre für mich gesorgt, und ich finde, meine Haushälfte ist dafür nur eine schwache Gegenleistung. Vor einer Weile wollte Meg das Haus verkaufen, doch ich habe ihr diese Idee wieder ausgeredet. Ich finde es nicht gut, wenn Mike die Schule wechseln und seine Freunde verlassen müsste.“

Eine faire und mitfühlende Frau, dachte Kincaid, erhob sich und ging zum Fenster hinüber. Purpurfarbene Bougainvilleen rankten sich an einem weißen Gitter hoch und bildeten einen malerischen Kontrast zu dem strahlend blauen Himmel. Hübscher Garten, hübsches Haus. Und eine hübsche Frau.

Aber er konnte ihr nicht helfen.

Er wandte sich ihr wieder zu und lehnte sich gegen die Wand. „Ich weiß, dass Sie das, was ich Ihnen jetzt sagen werde, nicht hören wollen, Sara, aber ich glaube nicht, dass es sich hier tatsächlich um ein großes Problem handelt, das meiner Hilfe bedarf. Der Junge ist weder ausgerissen noch ist er gekidnappt worden. Sie sagten, dass Lenny dem Jungen noch nie etwas angetan hätte, also ist er nicht in Gefahr. Sie deuteten auch an, dass die drei normalerweise

Dieses Mal stieg Jacinda auf der richtigen Seite ein. Sie hatte sich daran gewöhnt, dass der Fahrer in Australien rechts saß.

Callan startete den Motor. Kerry winkte, wandte sich abrupt ab und verschwand im Haus. Carly winkte, bis sie vom Hof fuhren.

Als sie den Landeplatz erreichten, schwebte Robs Postflugzeug über den zerklüfteten Bergen im Süden ein. Es landete, als Callan hielt, den Motor ausschaltete und reglos sitzen blieb.

Er wartete auf Rob.

Wortlos.

Jacinda ertrug es nicht mehr.

„Ich werde mir die Beine vertreten.“ Sie stieg aus. „Carly, bleib im Wagen, bis wir zum Flugzeug gehen können.“

Carly starrte auf die Blumen, die sie gepflückt hatte.

Jacinda schloss die Tür und ging ein paar Schritte.

Callan folgte ihr und beobachtete, wie das Flugzeug in einer roten Staubwolke näher kam.

„Du brauchst nicht zu warten“, sagte Jacinda. „Rob ist hier. Ich bin wie deine Mutter, ich hasse Abschiede.“

Ich hasse diesen Abschied.

Der Pilot stieg aus der Maschine und kam mit einem Postsack auf sie zu.

„Callan“, begann Jacinda, wusste jedoch nicht, was sie noch sagen sollte, ohne in Tränen auszubrechen.

„Meinst du, du kannst wiederkommen?“, sagte er.

„Wie bitte?“

„Ich weiß, du musst weg, aber ich will, dass du zurückkommst.“

„Callan ...“

„Komm zurück und ...“

„Tag, Callan, hallo, Jacinda!“, rief Rob. „Ich habe ihn hier! Im Postsack. Bist du bereit dafür?“

„Bereit dafür?“, wiederholte Callan und klang anders als sonst. Er ließ Jacinda los. „Das ist nicht komisch, Rob! Aber ja, ich bin bereit dafür. Gib ihn mir, ja? Und dann wartest du noch eine Minute, einverstanden?“

„Natürlich, kein Problem.“ Rob warf ihm den Postsack zu. „Lass dir ruhig Zeit.“

Jacinda hatte keine Ahnung, was hier vorging, aber es gefiel ihr nicht. Hatte Callan etwa auf Post von irgendwelchen Frauen gewartet, während ihr Herz zerbrach?

Er schien nicht zu wissen, was er mit dem Sack tun sollte. Schweigend betrachtete er ihn, drehte ihn zwischen den Händen, und erst nach längerem Zögern wühlte er darin.

Rob hatte sich wieder entfernt und zupfte Rinde von einem der kleinen Bäume neben dem Landestreifen. Was war hier los? Jacinda drehte sich zum Wagen um. Carly saß noch auf dem Rücksitz.

„Jacinda, willst du mich heiraten?“, fragte Callan. Er hörte sich fast verzweifelt an.

Sie fuhr herum.

Er hielt ein blaues Etui in den Händen. Es war geöffnet, und darin steckte ein goldener Ring mit einem Diamanten, der im Sonnenschein funkelte.

Jacinda brachte kein Wort heraus.

Callan nahm ihn heraus. „Ich weiß, du musst abreisen, um dein Leben in Los Angeles abzuschließen, aber danach ... zieh nicht an die Ostküste um. Vielleicht bin ich egoistisch, aber das ist mir egal. Komm mit Carly zurück und werde meine Frau.“

Nervös drehte er den Ring zwischen den Fingern. „Ich musste ihn übers Internet besorgen“, fuhr er fort. „Ich weiß nicht einmal, ob er passt oder ob er dir überhaupt gefällt.“

Natürlich gefiel ihr der Ring. Er war schlicht, aber wunderschön gearbeitet, doch in diesem Augenblick wäre

sie von einem Ring aus geflochtenem Pferdehaar begeistert gewesen.

„Ich wusste nicht, ob Rob ihn dieses Mal mitbringt, aber wenn du Ja sagst ... Ich wollte nicht, dass du ohne den Ring abreist. Du solltest ihn mitnehmen, weil ... Das ist wahrscheinlich der unbeholfenste Heiratsantrag, den es je gegeben hat ...“

„Er wird mit jeder Sekunde besser“, erwiderte sie.

„Aber ... du nimmst auch mein Herz mit, und falls du das vergisst, weil du so weit weg bist ...“ Callan verstummte, steckte den Ring auf ihren Finger – er war ein paar Nummern zu weit – und hielt ihre Hand. Seine Stimme war heiser. „Ich wollte nur, dass du ihn bekommst, damit du weißt, dass ich dich liebe und dass du mein Herz mitnimmst.“

Einen schöneren Antrag konnte Jacinda sich gar nicht vorstellen. „Ja, oh ja!“, sagte sie.

„Du kommst zurück? Wirklich? Und du heiratest mich?“

„Ja, denn ich liebe dich. Und du hast auch mein Herz, Callan ...“ Sie begann zu weinen. „Aber warum fragst du mich ausgerechnet jetzt, da Rob wartet? Die Propeller drehen sich!“ Sie streichelte sein Gesicht. „Musstest du mich unbedingt in der allerletzten Minute fragen?“

Lachte oder weinte sie? Sie wusste es nicht mehr.

„Ich war nicht sicher, was du antworten würdest.“ Callan zog sie an sich. „Du hast mir alles gegeben, mehr, als ich zu hoffen wagte, aber danach schienst du wieder ... auf Abstand zu gehen. Du hast Pläne geschmiedet. Der Umzug, die E-Mails an deine Brüder.“

„Und du hast nie in deinem Bett mit mir geschlafen. Wir sind nie zusammen aufgewacht. *Du* hast mich auf Distanz gehalten. Und dann bist auch noch mit Pete verschwunden. Ich wusste nicht, was ich von der ganzen Sache halten sollte.“

Rob löste sich von dem dünnen Baum, den er inzwischen fast völlig entrindet hatte, und kam zögernd näher. „Ich habe einen Flugplan einzuhalten, Callan“, begann er entschuldigend. „Mein Chef wird sich fragen, wo ich bleibe.“

„Noch fünf Minuten, ja?“, bat Callan verlegen.

Der Pilot lächelte. „So, wie ihr zwei aussieht, werden fünf Minuten nicht reichen. Jacinda, was halten Sie davon, wenn Sie Ihre Flüge von Broken Hill und Sydney umbuchen und ich Sie nächste Woche hier abhole?“

„Ja!“, sagten Jacinda und Callan wie aus einem Mund und lachten, weil sie nicht selbst auf die Idee gekommen waren.

Als sie fünf Minuten später auf dem Hof hielten, rasten Pippa und Flick um die Ecke des Hauses und begrüßten den Geländewagen, als hätten sie Callan, Jacinda und Carly schon seit einer Woche nicht mehr gesehen. Die Verandatür quietschte und schlug gegen die Wand, und Kerry und die Jungen kamen heraus.

„Jacinda, du bist zurück“, sagte Callans Mutter. Sie war zu gerührt, um zu lächeln.

Lockie und Josh strahlten. Carly schaffte es nicht, sich allein loszuschnallen, und Lockie half ihr. Jacinda erzählte Kerry von dem Ring und dem Heiratsantrag.

Kerry schlug vor, alles bei einer Tasse Tee zu besprechen. Callan gab seinen Söhnen für den Rest des Vormittags schulfrei, und selbst die Hunde schienen sich darüber zu freuen, denn sie bellten begeistert.

Es herrschte das absolute Chaos, genau wie an dem Tag vor vier Wochen, an dem Jacinda und Carly angekommen waren.

Ein herrliches, freundliches, normales, beruhigendes Familienchaos.

Mein Chaos, dachte Jacinda. Glücklich lächelnd lehnte sie sich an Callans Schulter, als er die Arme um sie legte und